Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 38 (1944)

Heft: (6): Juni-Sendung

Artikel: Weltchronik. I., Krieg und Gewalt ; II., Der politische Kampf ; III., Die

Neuordnung

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138480

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

darum das Aufpassen auf Gottes Weg und Willen, auf seine Zeit und Stunde, und der Gehorsam im "Augenblick". Davon lebt die Gemeinde wie der Einzelne. Nicht Apparat, nicht Betrieb, sondern Kampf um das Reich und Nachfolge!

Leonhard Ragaz.

(Fortsetzung folgt.)

Weltchronik. 1)

6. Juni 1944.

I. KRIEG UND GEWALT.

Aus dem kriegerischen Geschehen, und dem Weltgeschehen überhaupt, hebt sich, im Augenblick alles andere überstrahlend,

Die Eroberung von Rom

durch die Alliierten hervor.2) Sie mag direkt nicht allzuviele und allzu große Wirkungen haben, aber sie hat ihre Bedeutung als "Zeichen", und deren Bedeutung ist oft nicht klein. Schon das ist ein Teil solcher Bedeutung, daß die Hauptstadt desjenigen Katholizismus, der seinen Namen von Rom hat, nun in den Händen zweier wesentlich protestantischen Mächte ist. Eine Eroberung Roms ist je und je mit großen weltgeschichtlichen Veränderungen Hand in Hand gegangen. Ich erinnere bloß an die durch die Vandalen, überhaupt die Germanen, zur Zeit der Völkerwanderung, die durch die Scharen Karls des Fünften unter Georg von Frundsberg, zur Zeit der Reformation, die durch Garibaldi zur Zeit des Nationalismus und die durch Mussolini zum Beginn der Herrschaft des Faschismus. Man wird annehmen dürfen, daß diese Einnahme einer der großen Hauptstädte der Achse weithin, und besonders im nahen und fernen Orient, einen großen Eindruck machen werde. Einige werden auch des Mannes gedenken, dessen großsprecherische Reden noch vor kurzem die Piazza Venezia erfüllten, und der im No-

¹) Während der Niederschrift dieses Aufsatzes kam die Nachricht von der begonnenen Invasion im Westen. Sie wird nun eine Zeitlang alles andere weltpolitische Interesse überschatten. Die neue russische Offensive wird ihr wohl bald folgen. Ich lasse aber das Geschriebene unveränder stehen. Mit der Invasion haben wir ja schon lange gerechnet, und wir haben auch alles Grundsätzliche und über das Militärische hinaus Bedeutsame daran, was wir vorläusig zu sagen haben, schon ausgesprochen. (Vgl. das Maihest, S. 219 st., und das Aprilhest, S. 178.) Sollte es nötig werden, so werden wir dem Aufsatz noch einen Anhang hinzusügen.

²) Die Besetzung der Ewigen Stadt ist, weil die Deutschen auf eine richtige Verteidigung verzichteten (offenbar aus militärischen Gründen, weil sie sonst eine Einschließung riskiert hätten) zwar nicht ganz ohne Kampf, aber doch ohne wesentliche Zerstörungen verlaufen.

Die Bevölkerung hat die einziehenden Alliierten mit großer Begeisterung empfangen, aber auch dem Papste eine Ovation bereitet, weil er, entgegen dem deutschen Wunsch, in Rom geblieben sei.

vember 1940 erklärte: "Ich danke dem schöpferischen (!) Führer Deutschlands, daß ich die Ehre habe, London bombardieren zu dürfen."

Was die politischen Folgen für Italien betrifft, so ist daran zu erinnern, daß sowohl Badoglio als der König wiederholt versichert haben, der König werde nach der Einnahme Roms durch die Alliierten zurücktreten, und das Land werde Gelegenheit erhalten, sich frei sein neues Regime zu geben, sei es nun monarchistisch oder republikanisch. Churchill hat in seiner neuesten Rede Italien dafür, seine Vorliebe für das Königtum nicht ganz verhehlend, doch carte blanche gegeben, und Roosevelt erklärt: "Das italienische Volk ist imstande, sich selbst zu regieren." Einstweilen soll der Kronprinz seinem Vater unter dem Titel eines stellvertretenden Governatore del Regno nachfolgen, doch wird es gegen ihn starke Opposition geben, und das Land wird wohl erst in einem republikanisch-sozialen, zum Teil sozialistischen Regime zur Ruhe kommen.")

Die Hauptsache aber wird sein, und darin vereinigen sich alle Wünsche der Freunde Italiens, daß dieses so rasch als möglich aus der furchtbaren Lage erlöst werde, in welcher sich Völkerkrieg, komplizierter Bürgerkrieg, Leidenschaft und Not aller Art zu einer Hölle verbinden, wie auch dieses vielgeprüfte Land sie nicht oft gesehen hat.²)

Der Einnahme Roms ist auch diesmal, wie schon ost (nicht immer), ein schwerer Kampf vorausgegangen. Aus ihm hebt sich das Verhalten der Polen und der Franzosen hervor. Jene haben unter Bezeugung höchster Tapserkeit die polnische Fahne mit dem weißen Adler auf die Ruinen des Klosters von Montecassino setzen dürsen und in furchtbaren Nahkämpsen Rache an ihren Todseinden, den SS-Truppen Hitlers, genommen, diese durch kühne und erfolgreiche militärische Aktionen die französische Wassenhere, wie man so sagt, wiederhergestellt. Aber wie viel Blut und Zerstörung! Die Partisanen im Norden aber, Guerriglieri genannt, sind nun militärisch organisiert. Ihr Vortrupp ist die "Sturmbrigade Garibaldi". Sie geben eigene Berichte heraus. Die von den Neofaschisten ausgebotenen Truppen aber, soweit sie sich überhaupt stellen, meutern, desertieren, gehen zu den Partisanen über. Das blutige Gespenst des Neofaschismus wird bald ganz verschwunden sein.

Ein Stück Bedeutung der Eroberung Roms wird auch darin bestehen, daß durch den raschen Erfolg dieses letzten Kampses um Rom die Aussichten der Zweiten Front überall und besonders im Westen, stark vermehrt und die Siegeszuversicht der Alliierten gesteigert worden ist. Der Atlantikwall erscheint in diesem Lichte weniger unüberwindlich.

Die Zweite Front steht im übrigen nach wie vor im Mittelpunkt

¹⁾ Inzwischen ist der König zurückgetreten.

²) Eine Ursache dieses Zustandes hat vielleicht Churchill im Auge gehabt, wenn er in seiner letzten Rede erklärt hat: "Ich will dem Hause nicht die Annahme zumuten, daß wir oder die gemeinsame Aktion der Alliierten keine Mißgriffe begangen hätten."

der militärischen Gedanken. Es herrscht die sogenannte Stille vor dem Sturm. In R u ß l a n d ist inzwischen Sebastopol, nach verhältnismäßig kurzem, aber schwerem Kampfe, in welchem etwa 50 000 Deutsche den Tod fanden (20 000 davon den "Wellentod" mit den versenkten Transportschiffen), den Deutschen wieder entrissen und damit die ganze Krim. Allerdings ist die russische Offensive von der Ostsee bis zu den Karpathen zum Stillstand gekommen, aber nur, um in Bälde, wohl gleichzeitig mit der der Alliierten von Westen, Norden und Süden her, mit verstärkter Gewalt vorzubrechen. Was aber die militärischen Folgen des Sieges in Italien sein werden, ob eine neue Versteifung des deutschen Widerstandes und die Verwüstung eines weiteren Teiles von Italien, ob ein Flankenstoß der Alliierten von Westen her, ob ein Vorstoß nach Oberitalien, ob endlich die Offensive gegen den Balkan und darüber hinaus, wird die nächste Zukunst enthüllen. Im Fernen $O \int t e n$ aber nähert sich mit dem Angriff der Alliierten auf Java (Soerabaja) und auf Biak wie mit ihrem Vordringen in Burma die Offensive wieder stärker ihrem Ziele: dem japanischen Kernland.

Inzwischen dauert jene Vorbereitung der Invasion, oder auch deren Anfang, an, welche im Luftkrieg besteht. Immer "totaler" in jeder Beziehung wälzt sich seine feurige Verheerung über den Kontinent. Das Zerstörungswerk gilt nach wie vor in erster Linie den Flugzeug- und Benzinfabriken, den Verkehrswegen und Verkehrsmitteln und nun ganz besonders der sogenannten Invasionsküste von Frankreich und Belgien, wo die Zerstörungswaffen ihre ganze Wucht entfalten. Die neueste Entwicklung ist, daß sich nun die amerikanische und die russische Luftmacht im Osten verbunden haben. Nun sind auch Breslau und Königsberg, dazu Pilsen mit den Skodawerken, für sie leicht erreichbar, überhaupt kein Fleckchen des Kontinentes ihnen unerreichbar und vor ihnen sicher.1) Die Oelquellen von Ploesti sind so ziemlich verloren. Die Donau gerät von den zerstörten Petroldepots aus weithin in Brand. Tiefen Eindruck hat auf einen Teil der Schweiz das Schauspiel der Bombardierung und Zerstörung von Friedrichshafen gemacht. Und doch war es nur eine Welle aus dem großen Meer des Verderbens.

Dabei stellt sich nun auch die Wirkung ein, daß diese Zerstörung, welche ja auch die den Alliierten verbündeten Gebiete trifft, und zwar der Vorbereitung der Invasion gilt, aber doch auch die Zivilbevölkerung gewaltige Opfer kostet, in diesen Ländern eine wachsende Verstimmung gegen die Alliierten erzeugt.²) Eine gewisse grimmige Freude kann man bloß empfinden, wenn die Bomben etwa auf solche Laboratorien der Hölle fallen wie Creusot, Essen, Leuna, Pilsen, vielleicht

¹⁾ Man bemüht sich aber, sogenannte Lieux de Genève, das heißt Zusluchtsorte für die Frauen, Kinder und alten Leute, wie für Kranke und andere besonders Schutzbedürftige, zu schaffen — Inseln in der Menschenhölle.

²⁾ Das hört nun mit der begonnenen Invasion natürlich auf.

auch München, Berlin, Nürnberg, die im moralischen Sinne solche Laboratorien waren.

Von Zeit zu Zeit wird wieder ein Vorstoß gegen den Dämonismus dieses Luftkrieges versucht. So neuerdings von seiten französischer und belgischer Bischöfe und Erzbischöfe. An diese mag man wohl die Frage stellen, wo ihr Protest geblieben sei, als die Bomben auf die abeschinischen Dörfer sielen, dann auf Guernica, Madrid, Warschau, Rotterdam, London, Plymouth, Coventry uss. Und erst recht darf man diese Frage an Goebbels stellen, wenn er die angelsächsischen Flieger anklagt, daß sie nun auch auf Kinder und friedlich arbeitende Bauern ihre Bomben würsen und ihre Maschinengewehre richteten. Wer hat das zum Beispiel über Guernica und über den französischen und belgischen Flüchtlingen von 1940 in großem Maßstab und nicht zu leugnender Absichtlichkeit getan?

Diese Absichtlichkeit ist ganz sicher auf seiten der Alliierten nicht vorhanden. Wenn wirklich einmal auf freiem Felde Kinder und arbeitende Bauern getrossen werden sollten, so geschieht es gewiß infolge von technischen Unfällen. (Darauf hat kürzlich der französische Lustfahrtsminister Vallin aufmerksam gemacht.) Aber es ist auch keineswegs sicher, daß solche Fälle überhaupt vorgekommen sind. Goebbels ist der Mann, solche auch selber zu schaffen, wenn es ihm nützlich erscheint. Welchen Zweck könnte er wohl mit seiner Aktion versolgen? Absichreckung? Ablenkung? Aufregung der Welt gegen den Lustkrieg überhaupt, weil Deutschland darin den kürzeren zieht? Jedenfalls hat er die Deutschen aufgefordert, die sich durch Fallschirme retten wollenden angelsächsischen "Lustmörder" kurzerhand totzuschlagen, und seiner Aufforderung sei auch in einigen Fällen gehorcht worden, während sie im übrigen widerrusen zu sein scheint.

Von einem moralischen Rechte der Anklage gegen die Greuel des Lustkrieges kann, wie gesagt, weder bei Goebbels noch bei jenen geistlichen Würdenträgern die Rede sein. Damit ist aber das Problem nicht erledigt. Es kann in der Aktion des Lustkrieges, auch wenn sie zum Teil Vergeltung für das von Deutschland Begonnene und Verübte ist, doch ein Element der Schuld liegen. Es ist die tiese Empfindung des Schreibenden, daß die Alliierten das noch stärker bedenken sollten. Gewiß ist die Lustüberlegenheit für sie ein gewaltiger militärischer Vorteil; aber ob sie ihn nicht doch mit moralischer Einbuße zu teuer erkausen?

Jedenfalls beweist das Goebbelssche Vorgehen die Richtigkeit der Annahme, daß das Ende des Krieges uns noch die letzte Steigerung seines dämonisch-satanischen Charakters bringen werde. Auch die Ermordung der 47 englischen Offiziere, die aus einem deutschen Gefangenenlager bei Dresden zu entweichen versuchten, gehört auf dieses Blatt. Die Aktion des Terrors, die wir schon so oft beschreiben muß-

ten, geht auf der ganzen Linie weiter, besonders in den besetzten Ländern. In Griechenland werden für zwei getötete deutsche Soldaten 2000 Griechen ermordet. In Frankreich hört die Arbeit der Erschießungspelotons nicht auf. Es wird dort eine Million neuer Arbeitssklaven für Deutschland gesordert; 16 000 solche sollen täglich abtransportiert werden. In Norwegen will man zu diesen Zwecken drei Jahrgänge junger Männer ausheben. Aus dem europäischen Osten werden 15- bis 18jährige junge Leute "freiwillig" herbeigeholt, um die Flugabwehr zu unterstützen. Zur Versklavung gesellt sich die Verwüstung und Ausplünderung. In Polen werden nun auch, wie in Böhmen, Mähren, Oesterreich, die Wälder abgeholzt. Der ganze Schatz der Banca di Roma ist nach Berlin gebracht worden. Dazu der Raub der Lebensmittel, der Maschinen, der Kunstwerke und der tägliche ungeheure Geldtribut!

Schweizer, die ihr bis "hoch hinauf" den Krieg nicht verschwinden sehen möchtet, weil dann auch das Militär verschwände und das Zuschauen als "neutrale Beobachter" aufhörte, bedenket ihr eigentlich einen Augenblick recht, was der Krieg ist?

II. DER POLITISCHE KAMPF.

Dem Krieg mit seinem Terror als Begleiter geht immerfort das poli-

tische Ringen parallel. Es erscheint in verschiedenen Formen.

I. Es bezieht sich zum Teil direkt auf die Kriegführung. So der Kampf um die Vasallen Deutschlands. Rumänien, Ungarn, Bulgarien. Die Alliierten haben ein Ultimatum an sie gerichtet, das ihnen ankündigt, sie hätten später auf keine Schonung zu hossen, wenn sie sich nicht rasch von Deutschland trennten. Rußland richtet noch ganz besonders an Bulgarien scharfe Mahnungen. Hier allein scheint noch Aussicht auf einen Erfolg solcher Schritte zu bestehen, während die Ungarn und Rumänien beherrschende Schicht Hitler verfallen bleibt. Doch legt Deutschland inzwischen die Hand immer schwerer auf Volk und Land Bulgariens.

Anderwärts geht die Befreiungsbewegung vorwärts. Jugoslawien konsolidiert sich. Es schafst unter der Führung von Doktor Schubaschitsch eine Einheitsregierung, welche die streitenden Elemente der Opposition zusammenfügen soll. Auch der König versucht sich auf diese Weise zu retten. Ob mit dauerndem Erfolg, ist eine andere Frage. Griechenland hat nach heftigen revolutionären Zuckungen auf einer Tagung im Libanon (!) unter starker Beihilfe der Alliierten seine Einigung her-

gestellt — vorläufig!

Auf einer andern Linie versucht man, einerseits den militärischen Vorstoß zu erleichtern, andererseits den Uebergang der besetzten Gebiete vom Kriegs- zum Friedenszustand im Zusammenhang mit ihrer Befreiung zu ordnen. Das Muster dafür ist der tschechoslowakisch-rus-

sische Vertrag, dem, wenn möglich, ein polnisch-russischer folgen soll und ein norwegisch-russischer schon gefolgt ist. Die Westalliierten gedenken den gleichen Weg zu gehen. Die Tendenz ist überall, den befreiten Ländern möglichst rasch die volle Selbständigkeit der Verwaltung zurückzugeben. Es kommt für sie keine Amget in Betracht.

Befondere Schwierigkeiten bereitet in dieser Beziehung Frankreich. Immer noch sehlt es auf seiten der Westalliierten, besonders der Vereinigten Staaten, an dem Willen, Algier als die rechtmäßige Regierung Frankreichs anzuerkennen. Es scheint neben der Angst vor einem revolutionären Frankreich die Abneigung gegen die ihnen allzu selbständig und selbstbewußt vorkommende Persönlichkeit de Gaulles eine Rolle zu spielen. Algier aber hat inzwischen, dazu wohl auch durch die Leistungen der französischen Truppen in Italien ermutigt, von sich aus einen Schritt getan und sich als "Provisorische Regierung Frankreichs" proklamiert. De Gaulle aber ist nach London eingeladen worden, auch zu Verhandlungen mit Vertretern der Vereinigten Staaten. Er hat auch eine Einladung nach Moskau in der Tasche. Die überwiegende Volksstimmung ist besonders in England gegen die bisherige Haltung der Regierung in dieser Sache.

In allen diesen Zusammenhängen spielt die Persönlichkeit von Eduard Benesch eine große und im Ganzen gewiß heilsame Rolle. Man darf sicher sein, daß er nicht bloß ein Handlanger Moskaus ist. Er hat selbst letzthin ausdrücklich erklärt, daß es sich in der Tschechoslowakei nicht darum handle, Rußland nachzuahmen, sondern daß sie in Selbständigkeit ihren demokratischen Weg gehen werde. Benesch verdient darin alles Vertrauen. Er hat letzthin seinen 60. Geburtstag gehabt und viel Ehrung empfangen. Er verdient auch diese durchaus, auch wenn er nicht an Masaryk heranreicht.

- 2. Was das finnische und polnische Problem betrifft, das zwischen Rußland und den Westalliierten steht, so scheint sich in bezug auf das erste unsere Vermutung zu bestätigen, daß man wohl abwarten wolle, bis neue militärische Entwicklungen das Verhältnis zu den deutschen Truppen verändert hätten. Jedenfalls verstärkt sich in Finnland die Friedensstimmung beständig. In bezug auf Polen aber scheint Rußland geneigt zu sein, wesentliche Konzessionen zu machen, zum Beispiel Lemberg und Wilna den Polen zu überlassen, falls es zu einer Umgestaltung des polnischen Regimes im Sinne der Ausschaltung des faschistischen und rußlandseindlichen Elementes käme. Immer stärker tritt dabei (so auch in der letzten Rede Churchills) der Plan in den Vordergrund, Polen für das im Osten Verlorene im Westen, durch reichsdeutsches Gebiet, zu entschädigen. Damit taucht freilich ein sehr ernstes Problem auf, das wir aber hier nicht weiter verfolgen können.
- 3. Was den Kampf um die Neutralität und gegen sie betrifft, so geht er weiter, ohne viel Neues zu bringen. Der Streit um

die schwedische Kugellagerfabrikation (die übrigens zum weitaus größten Teil in den Händen amerikanischer Kapitalisten liege!) scheint ein wenig zurückgetreten zu sein, ohne daß der amerikanische Unterhändler Griffith sichtbaren Erfolg aufzuweisen hätte. Auf Portugal wird mit Erfolg ein starker Druck ausgeübt. Mit Spaniens Erfüllung seiner Versprechungen ist man nicht zufrieden, und noch weniger mit dem warmen Lob, das ihm Churchill, wegen seiner Haltung in für England kritischen Augenblicken, gespendet hat. Die Türkei kommt in der Rede Churchills auffallend ungünstig weg. Man ist von ihr eben ein wenig an der Nase herumgeführt worden. Wir erfahren, daß man erwartet habe, sie werde zu Anfang dieses Jahres in den Krieg eintreten, was dann aus zu großer Aengstlichkeit nicht geschehen sei. (Ist wohl darum die alliierte Balkanoffensive unterblieben?) Es wird ihr erklärt, daß sie infolge ihrer Haltung nicht erwarten dürfe, bei den Friedensverhandlungen soviel mitreden zu dürfen, als sonst der Fall gewesen wäre. Vielleicht ist sie, von ihrem eigenen Boden aus beurteilt, allzu klug gewesen. Der sacro egoismo lohnt sich nicht immer. Das Gute an dieser Wendung ist, daß der Dodekanes nun mehr Aussicht hat, zu Griechenland zurückzukehren.

In Irland hat de Valera bei Neuwahlen eine Mehrheit bekommen, die er vorher nicht hatte. Dort feiert offenbar der Neutralismus rechte

Orgien — die Nachwehen werden wohl noch kommen.

Daß Island sich nun ganz von Dänemark getrennt und sich als Republik erklärt hat, mag im gegenwärtigen Augenblick auch ein wenig unritterlich erscheinen und gehört darum vielleicht in diesen

Zusammenhang.

Der Druck auf alle Neutralen geht im wirtschaftlichen Sinne weiter. Auch die Schweiz kommt an die Reihe. Man erklärt auf der englischen wie auf der amerikanischen Seite, es tue einem leid, aber man sei nicht gesonnen, Deutschland länger durch die Neutralen mit kriegswichtigen Materialien versorgen zu lassen. Besonders aber ist der moralische Kurs der Neutralität stark gesunken. Es sind gerade die aufrichtigen Vorkämpfer eines neuen Völkerbundes wie die beiden englischen Arbeitervertreter Greenwood und Lord Strabolgi, die es für unmöglich erklären, daß man in dem Kampf zwischen Recht und Gewalt, der ja für den neuen Völkerbund allein in Betracht komme, neutral bleiben könne.

III. DIE NEUORDNUNG.

Mit dem Neutralitätsproblem sind wir wieder zur Schwelle der Zukunst gelangt und damit zu den Nachkriegsproblemen oder den Problemen der Neuordnung des Völkerlebens.

Diese Probleme arbeiten sich nach und nach immer deutlicher

heraus.

1. Sehr in den Vordergrund treten wird das der Behandlung

des besiegten Deutschland. Man scheint in dieser Beziehung durch die interalliierten Beratungen zu gewissen Vereinbarungen gekommen zu sein, die freilich vorläusig nur einige ganz allgemeine Bestimmungen betreffen. Die Besetzung Deutschlands soll so vollzogen werden, daß die Russen den Osten okkupierten, bis zur Elbe, die Amerikaner den Süden und die Engländer den Norden und Nordwesten, während Berlin und Oesterreich gemeinsam verwaltet würden. Deutschland müßte alles Eroberte und Geraubte zurückgeben. Seine Entwassenung müßte vollständig sein. Ueber diese und einige ähnliche Punkte wäre man einig. Ueber andere bestünden Meinungsverschiedenheiten. So könnten sich zum Beispiel die Westalliierten nicht damit einverstanden erklären, daß, wie die Russen es verlangten, das ganze deutsche Heer als gesangen betrachtet und für den russischen Wiederausbau verwendet werde.

Auch im Lager der Westalliierten walten in bezug auf dieses Problem große Verschiedenheiten der Auffassung. Im Lager der "Linken" wie bei einem Teil der "Rechten", besonders den Leuten der Cliveden-Set, die einst Chamberlain stützten, will man namentlich nichts von einer "Verstümmelung" Deutschlands, etwa durch Lostrennung Ostpreußens und Schlesiens, wissen, und beruft sich dafür auf die Atlantic-Charta. Churchill aber erklärt, die Atlantic-Charta hätte nie den Sinn gehabt, daß sie auch auf Deutschland (und Japan) Anwendung sinde und die Rolle der vierzehn Punkte Wilsons spiele, auf die gestützt

Deutschland einst den Folgen seines Tuns entgehen wollte.

Die Bemühungen um einen sogenannten Verständigungsfrieden, das heißt um eine Rettung Deutschlands vor allzu schweren Maßregelungen, gehen überhaupt auf allen Linien weiter. Deutsche Emigranten, namentlich Sozialdemokraten, versuchen aufs neue den Nachweis, daß man zwischen Hitler und dem deutschen Volke unterscheiden müsse. (Auch bei uns spielt, auf eine etwas verstecktere Weise, diese Propaganda eine Rolle.) Dem gleichen Zweck dienen Gründungen, wie der "Rat für ein demokratisches Deutschland", der sich unter dem Vorsitz des bekannten Professors Tillich in New York gebildet hat, aber von der amerikanischen "Vereinigung für die Verhinderung eines neuen Weltkrieges" scharf zurückgewiesen wird. Und das neueste Plädoyer des Papstes für einen "Frieden der Gerechtigkeit" hat offenkundig den gleichen Sinn. (Ob diese Rede wohl der Preis für den Abzug der Deutschen aus Rom ohne Kampf sein soll?) Ich aber möchte erklären: Ein Friede der Gerechtigkeit wäre ein furchtbarer Friede!

Im übrigen kann ich auf dieses schwere Problem auch diesmal nicht weiter eingehen und nur mein ceterum censeo wiederholen, daß es nach meiner Ueberzeugung nur im Rahmen einer tiefgreifenden Gesamtum-

gestaltung der Welt gelöst werden kann.

2. Was diese Gesamtumgestaltung betrifft, so hat sich in der Berichtszeit eine Entwicklung fortgesetzt, die wir schon wiederholt glaub-

ten feststellen zu dürfen: die auf einen neuen Völkerbund hin. Dafür hat sich neuerdings die Konferenz der Premierminister des englischen Weltreiches erklärt. Churchill und Eden haben ihre Meinung dem Unterhaus auseinandergesetzt. Roosevelt (dem man Aeußerungen über den Völkerbund in den Mund gelegt hat, die ganz sicher eine Fälschung bedeuten!) und Hull haben ähnliche Erklärungen abgegeben.1) Wenn man die Summe daraus zieht, so kann man sagen: Es ist im wesentlichen der alte Völkerbund. Die Stichwörter lauten: Welt-Rat, Welt-Versammlung, Welt-Gerichtshof, Welt-Schiedsgerichtsstelle, Welt-Polizei. Der alte Pakt wird nur an wenigen Punkten verbessert. So soll die Einstimmigkeit für die Beschlüsse des Rates abgeschafft und ihm damit mehr Aktionsfähigkeit verschafft werden. Noch wichtiger ist der andere Punkt: Der Völkerbund soll diesmal die Macht haben, seinen Willen durchzusetzen. Diese Macht würden zunächst die vier Weltvölker: die Vereinigten Staaten, England, Rußland und China stellen müssen, während später eine demokratische Organisation möglich sein würde. Das Recht und die Freiheit der Kleinen Völker, soweit sie einer folchen Organisation nicht widersprächen, werden dabei immer von neuem betont. Militärische Kräfte brauchten sie nicht zu stellen (so daß ihre Neutralität schon darum keinen Sinn mehr hätte!), aber sie sollen deren Verwendung mit kontrollieren. Hoare ist der Meinung, daß das Vorbild der Organisation nicht das lockere, ganz auf Freiwilligkeit beruhende Gefüge des britischen Commonwealth, sondern die föderalistische Verfassung Nordamerikas oder der Schweiz sein müßte. Marschall Smuts betont in einer neuen Rede, keineswegs im Widerspruch zu früheren, die Notwendigkeit, Europa, als das Herz der Welt, zu retten und zu erneuern, weist diese Aufgabe aber nicht einer "Europa-Union" mit Deutschland als Zentrum zu, sondern England. Es wird im übrigen nach Möglichkeit Sorge getragen, daß die Vereinigten Staaten dem neuen Völkerbund angehörten. Man will den taktischen Fehler Wilsons vermeiden, den bekanntlich der Kongreß, weil er zu wenig begrüßt worden sei, im Stiche ließ. In diesem Sinne wird das Wort gesprochen: "Genf wird bald neue Gäste sehen." Genf - also Genf kommt doch noch in Betracht. Ob das den Herren in Bern Freude macht oder gleichgültig, wenn nicht widerwärtig ist, weil es für sie eine Störung bedeutete?

Dazu für heute nur noch zwei Bemerkungen.

Jene Art von Sozialdemokratie, die so gründlich abgewirtschaftet hat, erlaubt sich, zum Teil wohl, um einen einstigen Irrtum noch hintenher zu rechtfertigen, an dem früheren Völkerbund, der trotz seinem Versagen zum Größten gehört, was die Geschichte gesehen hat, eine selbstgerechte Kritik, die so weit geht, ihn "die Schande des Jahrhun-

¹⁾ Dazu gesellt sich eine von zweihundert amerikanischen Juristen herausgegebene halbossizielle Schrift. 10.6.

derts" zu nennen. Was soll man denn von der Sozialdemokrtie sagen? Hat sie nicht ebenso gründlich versagt wie der Völkerbund? Ist sie dann auch eine "Schande des Jahrhunderts"? Das möge die "Tagwacht"

überlegen.

Sodann: Es gibt unter uns eine andere Art von Hetze gegen den Völkerbund, die nicht von hohler "marxistischer" Selbstgerechtigkeit ausgeht, sondern zum Teil aus einem etwas maskierten deutschen Nationalismus, zum Teil aus dem leidenschaftlichen Haß gegen die angelsächsische Welt stammt. Dieser Haß kann so weit gehen, den Völkerbund eine "große Lüge" zu nennen und damit eine große Verleumdung zu begehen. Den Vertretern dieser Hetze sei erklärt: Der Völkerbund ist politisch der Rettungsweg der Schweiz wie der Welt. Wer dagegen hetzt, der tut nicht nur der ganzen Völkerwelt (die Arbeiterschaft inbegriffen), sondern ganz besonders der Schweiz den schlechtesten Dienst, der möglich ist, und schadet ihr mehr als die "Landesverräter". Es ist ein schlechterdings unverantwortliches Tun.

3. Es ist natürlich ein Problem, ob dieses neue Gebilde von den zunächst Berufenen getragen und gestützt werden wird. Hier wird wieder Rußland ein Hauptfaktor sein. Wie wird es sich stellen? Welches ist

überhaupt seine wahre Politik?

Das ist nicht immer leicht zu sagen. Da ist die Affäre mit dem Priester Orlemanski. Sucht der Kreml im Ernst eine Verständigung mit dem Vatikan? Da ist die Begünstigung konservativer, wenn nicht gar reaktionärer Elemente wie Badoglios Regierung durch Moskau. Da ist die Selbstauslösung der kommunistischen Partei in den Vereinigten Staaten und das Eintreten ihres Führers Browder für Roosevelts Wahl. Was soll das alles bedeuten?

Ich meine, der Schlüssel zum Sinn dieser Politik sei doch der, auf den wir wiederholt hingewiesen haben: Rußland sucht Sicherheit vor einem neuen Angrisse. Es hat tatsächlich, wie Wallace es verlangt und Churchill es behauptet, den trotzkistischen Gedanken der Weltrevolution aufgegeben und sieht einen andern Weg vor sich. Daß es damit nicht den Kommunismus und nicht die Weltrevolution überhaupt aufgibt, bleibt die Ueberzeugung des Schreibenden, die er bei anderer Ge-

legenheit wieder begründen will.

Was aber das Verhältnis Rußlands zu den andern Alliierten betrifft, so gibt es gewiß immer wieder Reibungen zwischen den beiden großen Lagern. Das hat in seiner letzten Unterhausrede auch Eden nicht verhehlt, sondern auffallend betont. Es kommt dafür neben dem polnischen Problem und dem Balkanproblem vor allem auch das Verhältnis zu Japan auf der einen und China auf der andern Seite in Betracht. Nicht umsonst ist die kluge Frau Tschiang-kai-Schek nach Moskau und der weitsichtige Wallace nach Tschunking geslogen. Es ist nicht unmöglich, daß Rußland Japan für den Kampf mit den Angelsachsen um den Einsluß im Pazisischen Ozean schonen will. Aber das alles kann wohl

Reibung schaffen, muß aber nicht tiefere Zwietracht oder gar Krieg

erzeugen.

Ebensowenig und noch weniger die Reibungen zwischen den angel-Jächsischen Mächten. Deren Zusammengehörigkeit darf man als ein ganz sicheres Element der künstigen Ordnung betrachten. Weder das Petrol von Arabien noch die Stützpunkte in Westafrika noch die Handelskonkurrenz werden sie trennen.

Vor allem aber bleibt eine solche Grundlage der kommenden Ordnung der englische Commonwealth. Es bestätigt sich, daß er sich, ohne formelle Verfassungsänderungen, durch die Konferenz der Dominion-

Premiers nur gekräftigt hat.

4. Daß die Neuordnung der Welt auch soziale und vor allem geislige Grundlagen haben muß, braucht der Schreibende wohl nicht zu versichern. Er freut sich, daß in der Berichtszeit auch in dieser Beziehung Verheißungsvolles hervorgetreten ist. So ist vor allem das neue englische Weißbuch zu nennen, das den Beveridge-Plan durch einen umfassenden Plan zur Aufhebung der Arbeitslosigkeit ergänzt. So auch der Fünfjahrplan für die Rettung Indiens aus seiner wirtschaftlichen Not, den Wavell ins Werk setzt. Das ist etwas ganz Großartiges. Es nimmt sich im Zusammenhang damit aber seltsam aus, wenn der in Freiheit gesetzte Gandhi darauf nicht anders zu reagieren weiß, als daß er starrsinnig die Engländer auffordert, Indien zu verlassen. Das wäre weder für Indien noch für die Welt ein Glück!

Es ist äußerlich nur eine kleine, vor den berichteten großen Dingen fast lächerlich kleine Sache, aber als Zeichen doch bedeutsam (und in solchen Dingen zählt nicht das Quantum), wenn die Baster Kirche den Vorschlag annimmt, daß jeder Kirchgemeinde eine Kommission beigegeben werde, welche sie auf ihre sozialen Pslichten aufmerksam mache. Wobei es natürlich sehr darauf ankommt, wie das sich in der Wirklichkeit gestaltet. Etwas Kleines, ja, aber als Zeichen eben doch wichtig. Pfingsten ist doch eine Wirklichkeit.

Leonhard Ragaz.

Schweizerisches.

8. Juni.

Wenn wir, die Gesamtlage Europas und der Welt vor Augen, auf die Lage der Schweiz blicken, so drängt sich zunächst eine Frage auf: Wie wird die nun begonnene Invasion auf sie wirken? Darüber haben wir im letzten Hefte (S. 238 ff.) alles gesagt, was wir zu sagen imstande sind. Diesmal wollen wir dazu nur eine schon das letztemal gemachte Bemerkung weiter aussühren.

Es ist gewiß richtig, wenn man von der neuen Lage gewisse Gefahren erwartet und sich darauf gefaßt macht. Aber gewarnt werden muß mit äußerstem Nachdruck vor einem schweren Mißbrauch dieses